

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 398

Artikel: Stand up my Beauty : von Heidi Specogna
Autor: Seidler, Sebastian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstermächtigung in einem Umfeld, wo diese keine Selbstverständlichkeit ist: Heidi Specogna begleitet in ihrem einfühlsamen Film eine Sängerin, die mit poetisch-fröhlicher Musik in Äthiopien Gesellschaftskritik übt, und findet dafür berührend-allegorische Bilder.

Laut Unicef werden in Äthiopien immer noch 40 Prozent der Mädchen zwangsverheiratet. Die Zahlen sind gesunken, aber immer noch auf einem erschreckend hohen Niveau. Besonders auf dem Land ist dies eine Tradition, über die kaum gesprochen wird. Liebe, selbstbestimmte Sexualität und zärtliche Intimität haben diese Frauen selten kennengelernt. Das Leben ist von unzähligen Entsagungen und frühen Mutterpflichten geprägt; während die Männer so dahinleben, fallen Haushalt und Kinder in die weibliche Zuständigkeit.

Die junge Sängerin Nardos möchte diese Schicksale in ihren Liedern ansprechen. Sie ist eine Azmari. Das sind Sänger:innen, die in einer Mischung aus doppeldeutiger Poesie und fröhlich-musikalischer Unterhaltung eine bestimmte Art der Sozialkritik betreiben. Diesem Erbe fügt Nardos eine deutlich feministische Stimme hinzu, indem sie die Rolle der Frauen zum Thema macht. Gemeinsam mit der Dichterin Gennet, die mit ihren Kindern auf der Strasse lebt, arbeitet sie an ihrem ersten Stück, sucht nach Worten, die gleichzeitig die gegebenen Verhältnisse anprangern und gelebte Selbstermächtigung sind.

In den Dienst dieser Selbstermächtigung stellt sich die renommierte Filmemacherin Heidi Specogna (*Cahier Africain*) in ihrem neuen Dokumentarfilm *Stand Up My Beauty*. Zunächst scheint die Kamera Nardos auf ihrem intensiven Weg durch dieses komplexe Land und seine Gesellschaft lediglich zu begleiten und ihr Leben zum Thema zu machen. Wir sind dabei,

wie sie ihre Mutter besucht, die sie aus finanziellen Gründen in jungem Alter an Verwandte in der Stadt abgeben musste. Nur so konnte die Musikerin einer Kinderehe entgehen.

Doch Specogna macht keine Bilder über die Köpfe der Frauen hinweg. Vielmehr unterläuft sie konsequent jede eurozentrische Perspektive, indem die Musik von

VON HEIDI SPECOGNA

STAND UP MY BEAUTY



Nardos den Rhythmus bestimmt, die Bilder sich an Gennets Poesie anschmiegen und die Montage das Individuell-Biografische einfühlsam mit der gesellschaftlichen Perspektive zu verbinden weiss. *Stand Up My Beauty* fächert sich auf, lässt Raum für Prozesse, nur um sie im nächsten Moment zu Zeitbildern zu verdichten.

Da ist einerseits die sich dynamisch entwickelnde Hauptstadt Addis Abeba mit ihren neu entste-

henden Hochhäusern, durchfurcht von tiefen Schneisen der Armut. So lebt Gennet mit ihren Kindern in einem Bretterverschlag am Rande einer belebten Strasse, die Schutzlosigkeit der Frau wird ins Räumliche übersetzt. Dieses kaum schützende Heim hält nicht mal den Lärm der Stadt draussen. Alle wollen überleben, und für das Überleben braucht es Geld. Doch der rein ökonomische Fokus auf die Armut in diesem Land verdeckt den damit verwobenen Gender-Aspekt. Diesen legt Specogna gemeinsam mit ihren Protagonistinnen in einfühlsamen und berührend-allegorischen Bildern frei.

Gelungene Dokumentarfilme bringen uns nicht einfach ein Thema näher. Nein, durch sie lernen wir das Sehen einer Welt in der Welt. Und fürwahr, das ist die Kunst von *Stand Up My Beauty*. Wenn Gennet an einer Stelle im Film sagt, dass sie Frauen wie ein Land betrachte, beschreibt dies die ästhetische Methode dieses Films. Über ihre Gedichtzeilen werden zurückhaltende Porträtaufnahmen von Frauen gelegt, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Die Worte verbinden sich mit diesen individuellen Gesichtern und formen eine verborgene Landschaft, die ganz Äthiopien durchzieht: die Weiblichkeit als Bodenschatz, der trotz all des Drucks, der auf ihm lastet, dabei ist, sich selbst zu heben.

Sebastian Seidler

HEIDI SPECOGNA, REGISSEURIN
VON STAND UP MY BEAUTY

«Fragen zu stellen, ist der erste Schritt zur Emanzipation»



FB Frau Specogna, in Stand Up My Beauty verbinden sich mehrere Themen zu einer komplexen Form. Mit welcher Fragestellung hat der Film seinen Ausgang genommen?

HS Ursprünglich interessierte mich, warum die Jazzmusik in Äthiopien anders als in anderen afrikanischen Ländern klingt. Da spielen die armenischen Einflüsse eine grosse Rolle. Letztlich war darüber aber kein Film zu machen. Während der Recherche habe ich dann ein Konzert unserer Hauptprotagonistin Nardos Wude Tesfaw gesehen und war von der Kraft dieser Frau beeindruckt. Durch sie konnte ich an eine Frage am Ende meines letzten Films, Cahier Africain, anknüpfen: Welche Vision für die Zukunft gibt es? Nardos lebt so eine Vision. Von da an hat sich alles entwickelt.

FB Die Rolle der Frau und die Zwangsehen minderjähriger Frauen spielen eine grosse Rolle im Film. Gibt es darüber in Äthiopien eine Debatte?

HS Einerseits werden diese Zwangsehen seit den Siebzigern diskutiert. Die Politik hat ein Gesetz zur Schulpflicht von Mädchen erlassen und positioniert sich gegen diese Tradition. Andererseits ist es

auf dem Land nach wie vor die gängige Praxis, Mädchen bereits nach ihrer Geburt zu verheiraten. Jede:r weiss das, nur wird im Privaten einfach nicht darüber gesprochen. Nardos gibt den Menschen durch ihre Musik und Texte eine Sprache, die es braucht, um Dinge zu verändern. Sie traut sich, Fragen zu stellen, was der erste Schritt hin zur Emanzipation ist.

FB Sie erzählen auch von einer Vielzahl anderer gesellschaftlicher Probleme, die Sie in Ihrem Film zu formal anspruchsvollen Bildsequenzen verdichten – der zunehmende Einfluss von China oder die schwierige wirtschaftliche Situation des Landes. Wie haben Sie sich das Material erarbeitet?

HS Die Arbeit an dem Film hat insgesamt fünf Jahre gedauert. Im Schneiderraum waren wir davon fünf Monate. Bei unseren insgesamt vier Besuchen in Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, haben wir immer wieder an den gleichen zehn Standorten gedreht, die Veränderungen eingefangen und Eindrücke gesammelt, ohne dass wir wussten, was passieren würde. Diese Aufnahmen nannten wir «Lauf der Zeit». Dadurch war es in der Montage möglich, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse zum Erscheinen zu bringen, um sie mit den Biografien unserer Protagonist:innen zu verbinden.

FB Dieses Verbinden von kleinen und grossen Entwicklungen in einer Gleichzeitigkeit – lässt sich das ästhetische Vorgehen des Films auf diese Art beschreiben

HS Im Film kollaboriert Nardos mit der Dichterin Gennet. Gemeinsam arbeiten sie an einem Text, der das Schicksal der Frauen zum Ausdruck bringt. Irgendwann ist nicht mehr klar, welche Sätze von wem stammen. Es kommt zu einer Durchmischung. Mir war es wichtig, einem Miteinander den notwendigen Raum zu geben und eine visuelle Nachvollziehbarkeit herzustellen – wie im gemeinsamen Konzert von Nardos' Band mit den italienischen Musikern. Da entsteht nach und nach etwas völlig Eigenes. Ich möchte also keine Erkenntnisse vorlegen. Das ist nicht die Aufgabe von Dokumentarfilmen. Es geht darum, Prozesse nachvollziehbar zu machen.

INTERVIEW Sebastian Seidler



filmpodium

Eine Kulturinstitution
der Stadt Zürich

GEORGES FRANJU: POESIE DER ANGST

16. Februar bis 31. März 2022

www.filmpodium.ch